

JULIUS HEINEMANN: MA

Hier stehen wir, sind wir, erleben wir – jetzt. Diese Ausstellung ist uns für den Moment als Beziehung zum Raum und zu unserer subjektiven Erfahrung gegeben. Dabei fließen wir gegenwärtig aus der Vergangenheit in die Zukunft hinein und sind darauf angewiesen, das von unseren Sinnen Wahrgenommene als Wirklichkeit an- und hinzunehmen. Ausgehend von diesen Voraussetzungen erforscht Julius Heinemann im Forum Kunst Rottweil die Potenziale eines bloßen Daseins in dieser Welt.

Leitend hierfür ist Heinemanns Auseinandersetzung mit dem aus dem Japanischen stammenden Begriff ‚MA‘. Dieser versteht Raum als Phänomen, das erfahren werden muss und erst dadurch existiert: als Intervall und Hohlraum, als Zeit zwischen Momenten – im Kontrast zur westlichen Auffassung von Raum als Resultat von Grenzen.

Im Ausstellungsraum verschafft sich der Künstler in Auseinandersetzung mit den vorgefundenen Raumqualitäten und -bezügen eigene Begriffe von MA. Als gestalterische Mittel setzt er dafür Stäbe ein sowie eine von ihm angefertigte Kopie des im Ausstellungsraum vorhandenen Regals und einen großen Spiegel. An den Wänden erkennen die Betrachtenden zudem malerische Spuren.

Die von Heinemann installierten Stäbe – architektonische Linien – verbinden Oben mit Unten, grenzen Galerie und Hauptraum voneinander ab und schaffen für die Betrachtenden Momente einer räumlichen Ganzheit: einerseits als Mehrklang (auf den ersten Blick) sowie andererseits vereinzelt als Abfolge (beim schrittweisen Vorbeigehen). So entsteht ein den Raum wie auch die Zeit strukturierendes, sich wiederholendes Intervall. Heinemann interpretiert und führt diese wiederkehrenden graphischen Rhythmen fort, indem er ihre Schatten malerisch andeutet und dadurch die spezifischen Lichtphänomene des Raums verarbeitet.

Mit einem vor den Fenstergläsern aufgehängten Spiegel reflektiert er die Außenwelt und löscht damit die Innenwelt an dieser Stelle aus: es entsteht ein Nicht-Raum des Dazwischen. Durch die zeitlich versetzte Wahrnehmung der fast identisch nachgebauten und sensibel im Raumgefüge platzierten Kopie des Regals, ergibt sich ein irritierendes déjà vu: Bei genauem Hinschauen erkennen die Betrachtenden subtile Veränderungen in der Gestaltung der Fächer, zarte Andeutungen eines während des Aufenthalts in der Ausstellung quasi magisch erwirkten Wandels. Zwar ist die Zeit zwischen den wiederholten Wahrnehmungen unwiederbringlich vergangen – ihr Verlust hält sich allerdings in Grenzen: Das Regal verfügt immer noch über die gleiche Grundkonstitution.

Die Betrachtenden befinden sich bei MA in einem vom Künstler verantworteten Versuchsfeld, sind Wahrnehmende und sich-Begriffe-Machende. Sie können als Koproduzenten einer Ausstellung gelten, die sowohl räumlich als auch zeitlich relativ und absolut zugleich ist. Abstrakt entwirft Heinemann Alternativen zu einem globalen Zeitalter, das mit zunehmender Geschwindigkeit die Zukunft feiert, das Spektakel liebt und aus dem Konkreten in die virtuelle Welt flieht. Seine Geste ist bei allem eine konservierende, ohne dass sie dabei an den Dingen festhalten würde. Der Schaffensprozess und die Ausstellung selbst lassen entstehen, vergehen und wiederkehren. Ihre Verortung ist nicht mehr und nicht weniger als das Hier und Jetzt in seinem unerschöpflichen Potenzial.

Julius Heinemanns Arbeit ist weder eine Flucht, noch verkündet sie tiefe, verborgene Wahrheiten. Stattdessen wirft ihre radikale Temporalität uns in eine von dem Künstler gestaltete Welt hinein und öffnet uns der nackten Tatsache der von uns allen geteilten Jetztigkeit.

Durch diese Erfahrung werden wir eins – jedoch nicht in Form einer gesellschaftlichen Utopie, sondern als unabhängige Individuen, welche die Erfahrung des bloßen In-der-Zeit-Seins und Im-Raum-Seins teilen. Es ist das Einfangen des Gewichts und in eins damit der Nichtigkeit dieser flüchtigen Erkenntnis, durch welches Heinemann zu alternativen Möglichkeiten des Denkens, des Handelns und des Miteinanders anregt. Ihn interessieren die flüchtigen Spuren und Wege, die zu diesen Alternativen führen können. Sein Werk lässt sich lesen als ein Wink im Sinne eines alten japanischen Sprichworts, hier in englischer Übersetzung. Catch the ma.